

Stefan Wolf

**Spion
auf der Flucht**

**Die Schatzsucher-
Mafia schlägt zu**

**Vergebliche Suche
nach Gaby**

Ein Fall für

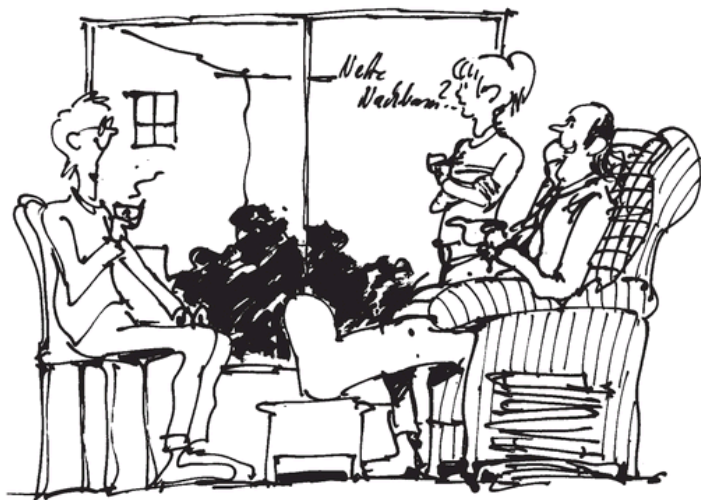
TKKG

T wie Tim
K wie Karl
K wie Klößchen
G wie Gaby



Inhaltsverzeichnis

Gaby merkte es an den winzigen Schlucken, die er nahm. »Irre!«, murmelte Lattmann. Er schloss die Augen, um das Bild aus der Erinnerung hervorzuholen. »Eine knallrote, schwere Maschine. Knallrot und silbrig. Der Fahrer trug einen weißen Motorradanzug. Vermutlich Leder. Dazu einen schwarzen Sturzhelm. Auf dem war vorn ein weißer Totenkopf aufgemalt. Daran erinnere ich mich genau. Zwar habe ich ihn von vorn nur Sekundenbruchteile gesehen. Aber so was vergisst man nicht.«



Drüben wurde wieder die Tür geöffnet.

Diesmal drängte sich ein kleines, höchstens fünfjähriges Mädchen neben die Frau. Es war allerliebste. So einen Fratz hätte Gaby sich als kleine Schwester gewünscht.

Lattmann bemerkte Gabys Blick.

»Das ist Helga Dröselhoff«, erklärte er unaufgefordert. »Mit ihrem Sabinchen. Die sind erst vor einem halben Jahr dort eingezogen.«

»Nette Nachbarn?«, fragte Gaby. Übermäßig bestimmt nicht, dachte sie im selben Moment. Sonst hätte die Dröselhoff den bewegungslahmen Lattmann ein bisschen

versorgt. Mit Einkäufen. Und kochen hätte sie ihm ruhig auch mal was können.

»Sehr nett«, antwortete Lattmann. »Aber die wissen noch gar nicht, dass ich den Unfall hatte. Seitdem haben wir uns nicht gesehen. Und ich möchte nicht, dass Helga auf die Idee kommt, mir jeden Mittag was Warmes rüberzubringen. Ihr Mann ist Konstrukteur. Arbeitet bei WBCB.«

Karl pfiß durch die Zähne. »Das ist eine gute Adresse. WBCB ist weltweit führend im Computer-Bau. Die haben schon im Griff, was andere noch gar nicht denken.«

»Ist das der große Betonbau an der Achenfelder Allee?«, fragte Gaby.

Karl bestätigte und fügte hinzu. »Weißt du, wie Willi WBCB ins Englische übersetzt? World Biggest Computer Building (*weltgrößtes Computer-Gebäude*). Aber ich bin sicher, es heißt anders.«

Fragend sah er Lattmann an.

Der hob die Achseln. »Eine zu trockene Materie für mich, Karl. Sicherlich ein bedeutender Konzern. Aber ich wette, die haben nicht ein einziges nennenswertes Gemälde in ihrem Hauptquartier.«

»Vielleicht«, lachte Gaby, »wäre das eine Chance für den Blassmüller. Stellen Sie sich vor, der Computer-Konzern kauft alle Selbstporträts, und Blassmüller hängt in jedem Büro, jedem Raum, jeder Kantine. Die Angestellten würden denken, er sei der Big Boss.«

»Ausgerechnet Blassmüller«, lächelte Lattmann.

In diesem Moment klingelte das Telefon.

3. Tim verkauft sein Rennrad

»Hallo?«, meldete sich der Kunsterzieher.

Über sein mageres Gesicht huschte Verblüffung wie ein Spotlight (*Punkt-Scheinwerfer*).

»Du, Detlef?«, rief er. »Das ist ja wie Telepathie (*Gedankenübertragung*). Gerade habe ich von dir gesprochen und deine Bilder gelobt. Du... Was?«

Er lauschte. Jetzt wirkte er bestürzt. »Hm. Ich weiß auch nicht, Detlef, was da zu tun ist. Vielleicht hast du dich getäuscht ... der wird doch nicht bei dir eindringen. Das wagt der nicht. Nee! Ja, natürlich, du wohnst einsam. Trotzdem... Du, warte mal! Gaby und Karl wollen mir was sagen. Nein, die kennst du nicht. Das ist quicker Nachwuchs. Moment, Moment!«

Er ließ den Hörer sinken. »Scheint, als braucht Ihr Malgenie Hilfe«, sagte Gaby.

»Vielleicht«, nickte Lattmann. »Da war nämlich Folgendes: Detlef kam dieser Tage hinzu, als ein Mann - der noch dazu behindert ist, nämlich ein steifes Bein hat -, als der zusammengeschlagen wurde. Der Schläger ist abgehauen. Er rief Detlef zu, dass er sich raushalten soll. Aber Detlef hat die Polizei verständigt und sich um den Verletzten gekümmert. Noch am Tatort hat er dann den Täter beschrieben. Das muss der beobachtet haben. Am nächsten Tag rief er an. Er bedrohte Detlef. Der werde demnächst was erleben.«

Lattmann fröstelte. Sein Unfall schien ihm einzufallen - und die damit verbundene, knochenbrechende Gewalt. Er fröstelte abermals und strich über die Gipshülle.

»Und?«, fragte Gaby. »Was ist jetzt?«

»Ach so. Jetzt schleicht der Kerl bei Detlef rum. Sein Haus steht am Waldrand. Er hat den Schlägertypen unter den Bäumen entdeckt.«

Gaby und Karl tauschten einen Blick. Sie hatten die gleiche Idee.

»Wir versuchen, Tim zu erreichen«, sagte Karl. »Er ist in Grüнауken. Und kann schneller bei dem Kunstmaler sein als die Polizei.«

Lattmann nahm den Hörer ans Ohr. »Hast du mitgehört, Detlef? Gut! Ja, so machen wir's. Wer dieser Tim ist? Ein Schüler natürlich. Ein Abiturient? Nein, Tim ist noch keine 15. Er... Was? Ob ich blöd bin, dir einen Dreikäsehoch zu schicken. Du wirst dich wundern. Tim sieht aus wie 17 und hat meines Wissens noch keine Saalschlacht verloren. Auch noch keine Straßenschlacht. Er ist der Anführer der TKKG-Bande, falls du von der schon gehört hast. So, ich lege jetzt auf. Und du riegelst dich ein. Bis später.«

Karl hatte bereits das ziegelsteindicke Telefonbuch in der Hand.

Grüнауken gehört zum Telefonnetz der Großstadt, ist ein südöstlicher Vorort - aber so weit von der Innenstadt entfernt, dass die U-Bahn eine Dreiviertelstunde braucht. Grüнауken ist Endstation.

»Panczek, Gustav«, las Karl vor, »Wiesrain 31. Müsste es sein, wie? Jedenfalls ist kein anderer Panczek vorhanden. Also, Gaby ... 5 50 44 74.«

Mit zartem Zeigefinger, dem linken, tippte sie auf die Wähltasten.

Dass sie dieses Gespräch führte, war selbstverständlich. Denn wer kann Tim schneller auf Trab bringen als seine Freundin?



Gustav Panczek war Abteilungsleiter bei der Stadtverwaltung, also ein viel beschäftigter Beamter, den nachts Albträume heimsuchten, dergestalt, dass Berge unerledigter Akten ihn erdrückten.

Er befand sich, da heute ein normaler Wochentag anlag, nicht zu Hause. Stattdessen hatte sich Clothilde Panczek, Gernots Mutter, von Tim überzeugen lassen, das Rennrad sei weit mehr als 300 Mark wert - unter Brüdern. Aber einem Klassenkameraden überlasse er, Tim, diesen einwandfreien Flitzer für runde 200.

»Ehrlich, Frau Panczek«, sagte Klößchen soeben, »das ist das Geschäft Ihres Lebens. Tim kehrt die Selbstlosigkeit raus, dass es mir als künftigen Fabrikanten und Großkaufmann auf dem Sektor Süßwaren graust. Er verschenkt sein prächtiges Rennross, an dem kein Rostfleckchen ist. Nicht mal Staub. Außerdem hat das Rad die wildesten Abenteuer mitgemacht - und überstanden.«

»Schon gut, Willi!«, sagte Tim.

Clothilde lächelte.

Gernots Augen leuchteten.

Für Tims Rennrad hätte er mehr gegeben als ein Rock'n'-Roll-Fan für die Lauseharke, mit der Elvis nachweislich seine Schmalztolle onduliert hat.

Sie saßen im Wohnzimmer des Hauses Panczek.

Tim hatte sofort erfasst, wie es hier zuging.

Die Teppichfransen lagen nebeneinander wie aufgereichte Streichhölzer. Man wagte kaum, sich mit einer schon getragenen Hose auf die Sessel zu setzen.

Gernots Mutter war blond und sehr nett, würde aber nie erlauben, dass jemand mit verschmutzten Schuhen ihr Haus betrat.

»200 Mark«, sagte sie, »sind wirklich nicht viel - für ein so teures Rennrad. Aber ist denn Luft in den Reifen?«

»Mutter!«, sagte Gernot.

»Ich meine doch nur. Bei Autohändlern ist das eine beliebte Unsitte, sagt Vater immer. Sie stellen einem den verkauften Wagen vor die Haustür und im Tank ist kein Benzin.«